

Alexia Weiss legt mit „Dinah und Levi“ das erste Bilderbuch zum Judentum für Kinder aber vier Jahren vor

# Schattierungen des jüdischen Lebens

Von Stefan Beig

- Neues Buch über jüdische Bräuche.
- Auch Erwachsene lernen das Judentum hier besser kennen.

Wien. Religiöse Erziehung beginnt meistens im Kindesalter, aber auch interkulturelles Verständnis kann schon in jungen Jahren gefördert werden. Die Journalistin und Autorin Alexia Weiss hat daher ihr neues Kinderbuch über jüdische Bräuche bewusst nicht nur für jüdische Leser geschrieben. „Das Buch ist auch für nicht-jüdische Kinder gedacht, die das Judentum so kennenlernen können“, betont sie. Einige nicht-jüdische Eltern hätten sich bereits interessiert gezeigt.

„Dinah und Levi – Wie jüdische Kinder leben und feiern“ ist das erste Bilderbuch, das Kinder mit dem Judentum vertraut macht. „Die Idee zum Buch stammt von mir“, berichtet Weiss. Unter den Bilderbüchern ihrer Tochter gab es kein deutschsprachiges mit jüdischen Inhalten. „Von Weihnachten und Ostern ist in einigen Kinderbüchern hingegen die Rede. Da musste ich meiner Tochter dann immer erklären, welche Feste wir feiern.“ Diesmal Mangel hat die Journalistin, die auch für die „Wiener Zeitung“ schreibt, nun abgeholfen. „Kinderbücher auf Deutsch zum Judentum gab es bisher erst ab der Volksschule.“

Im Zentrum des Werks stehen die zwei Kinder Dinah und Levi, die im selben Haus wohnen, deren jüdische Familien aber die religiösen Vorschriften unterschiedlich ernst nehmen. Dinah und ihre Eltern sind säkular und feiern nur die wichtigen Feste. Zum jüdischen Neujahrsfest Rosch Haschana gehen auch sie in die Synagoge, ebenso zu Jom Kippur, dem Versöhnungstag, an dem Dinah darüber nachdenkt, bei wem sie sich entschuldigen soll, weil sie nicht nett zu ihm war. Und daheim wird auch zum Lichterfest Chanukka der Leuchter mit den neun Kerzen angezündet.

Anders in der kinderreichen Familie von Levi: Natürlich werden auch hier die großen Feiertage in der Synagoge verbracht. Doch darüber hinaus prägt das Judentum auch den Alltag. Das zeigt sich etwa an der strengen Befolgung der Essensvorschriften. Die wichtigste davon schreibt vor, dass Fleisch und Milchprodukte nicht gemeinsam gegessen werden. „Daher haben Familien, die koscher essen, auch getrenntes Geschirr für fleischige und milchige Speisen“, ist im Buch nachzulesen. Auch in der Kleidung schlägt sich



An Feiertagen gehen auch assimilierte Familien in die Synagoge. Fotos: annette betz verlag

die Religiosität nieder: Als gläubige Juden tragen Vater und Sohn auch außerhalb der Synagoge eine Kopfbedeckung, meistens eine Kippa. Und dann wird natürlich noch der Schabbat, der Ruhetag von Freitagabend bis Samstagabend, eingehalten: „Religiöse Juden arbeiten an diesem Tag nicht, sie fahren nicht mit dem Auto, kaufen nichts ein und tragen auch keine Taschen auf der Straße.“

Auch wenn der Alltag der beiden Familien divergiert – beide sind sich ihres Jüdisch-Seins bewusst. „Ich wollte ein differenziertes Bild des Judentums zeigen und nicht eine bestimmte Religiosität als Ideal hinstellen“, betont Weiss. „Es gibt ein großes Spektrum. Auch in assimilierten Familien, denen das Judentum wichtig ist, wachsen die Kinder mit einer starken jüdischen Identität auf.“

## Einige entdecken ihre Identität erst später

Großteils besteht zwischen religiösen und nicht-religiösen jüdischen Familien ein positives Verhältnis, meint Alexia Weiss: „Viele orthodoxe Familien sind sehr offen und tolerant und laden säkulare jüdische Familien zum Essen ein. Umgekehrt



Illustriert hat das Buch Friederike Großbektler.

ist es etwas schwieriger, weil streng orthodoxe Familien ausschließlich koscheres Essen zu sich nehmen, woran sich säkulare Juden zu Hause hingegen nicht halten.“

Es sei im Judentum auch nichts Außergewöhnliches, dass man sich erst später mit seiner Religion auseinandersetzen beginnt. Dafür gebe es unterschiedliche Gründe. Einige Eltern hätten etwa noch in den 70er Jahren ihren Kindern die jüdische Identität verschwiegen: „Wegen des Holocaust hatten sie Angst, es könnte ihren Kindern schaden“, erzählt Weiss. „Dann gab es noch die kommunistischen Juden, die alles Religiöse verdrängt haben. Und für jene Juden, die im Kommunismus groß geworden sind, war Religion ohnehin verboten. Die spätere Beschäftigung mit dem Judentum führt bei manchen zu einer neuen Religiosität.“

Alexia Weiss wurde selber erst mit 18 Jahren mitgeteilt, dass ihre Mutter Jüdin ist. Beide Elternteile, auch ihr nicht-jüdischer Vater, wollten nicht, dass sie und ihre Umgebung etwas davon erfahren. „Ich wurde evangelisch getauft, wie schon meine Mutter zum Schein der anglikanischen Kirche angehörte. Praktiziert hatte ich freilich nie. Als ich von meiner jüdischen Identität erfahren habe, bin ich daher recht schnell aus der Kirche ausgetreten.“ Anfangs war die neue Information für Alexia Weiss schockierend. „Ich hatte eine sehr nette Geschichteprofessorin, die mit uns ausführlich die Entstehung des Nationalsozialismus besprochen hat. Es war für mich ein Schock, selber Teil dieser Geschichte zu sein und dass meine Angehörigen so bekämpft worden sind.“

mandergesetzt. Das war ein natürlicher Prozess. Ich habe etwa als Innenpolitikerin über die Entschädigungsverhandlungen berichtet, für das jüdische Magazin ‚Nu‘ gearbeitet, bin der Israelitischen Kultusgemeinde beigetreten und habe mich so auch beruflich immer mehr mit dem Judentum befasst.“

Und als ihre Tochter zur Welt kam, war es Alexia Weiss „schon wichtig, dass sie mit einer klaren jüdischen Identität aufwächst.“ So wie Dinahs Familie Buch begeht Weiss mit ihrer Tochter primär die jüdischen Feste. „Die Besonderheit im Judentum ist, dass das auch die Rabbiner akzeptieren. Es besteht bei ihnen das Bewusstsein, dass es Menschen gibt, die ihre jüdische Identität anders pflegen, ohne dabei religiös zu sein.“

Einige Juden sind auch komplett säkular und verzichten ganz darauf, die Feste zu feiern. Auch sie sind sich aber ihrer Herkunft bewusst. Zu dieser Gruppe gehören laut Weiss vor allem die Nachkommen der jüdischen Kommunis-

ten. „Einige jüdische Männer heiraten auch nicht-jüdische Frauen, womit die Weitergabe des Judentums an die Kinder endet.“ Die jüdische Identität könne also nicht nur mit der Religion gleichgesetzt werden. „Im weitesten Sinne würde ich von einem kulturellen Erbe und eben einer Identität sprechen.“

Und wie steht es um die religiösen Juden? „Ich schätze, dass in Wien etwa 2000 Juden leben, die ihre Religion im Alltag praktizieren, also nicht nur an den Feiertagen“, meint Weiss. „Die Zahl ist schwer abzuschätzen, weil die bucharischen Juden ihre Religion zwar oft ernst nehmen, dabei aber im Alltag nicht immer erkennbar sind.“ Insgesamt hat die Israelitische Kultusgemeinde in Wien um die 7100 Mitglieder. „In der Zwischenzeit ist eine koschere Infrastruktur gewachsen“, meint Weiss. „In Summe gibt es unter den Juden in Wien viele Schattierungen.“

„Dinah und Levi. Wie jüdische Kinder leben und feiern.“ Alexia Weiss (Text) Friederike Großbektler (Bilder) Annette Betz Verlag



## Einladung zum 1. Österreichischen Integrationstag

11. März 2011, Rathaus Wien

Integration – wir zeigen die Chancen,  
wir bewältigen Herausforderungen,  
wir vernetzen Erfahrungen –  
wir sind Österreich.

**JETZT ANMELDEN!**

Ziel des Österreichischen Integrationstages ist es, in den drei Hauptbereichen **Gesellschaft, Bildung und Arbeitsmarkt** zielorientierte Lösungsmaßnahmen zu erarbeiten.

Anmeldung unter [info@vwfi.at](mailto:info@vwfi.at) bzw. [www.vwfi.at/integrationstag](http://www.vwfi.at/integrationstag)  
Die Teilnahme und Verpflegung ist kostenlos.

Powered by:



Partner:

